

125

SATELLIT

des

Siebenbürger Wochenblattes.

N^o 2.

Kronstadt, den 16. Jänner

1840.

Thronrede

Ludwig Philipps, König der Franzosen.

(Gelesen bei Eröffnung der Kammern am 23. December 1839.)

(Schluß.)

Die Zuckerfrage, welche die Kammern in der letzten Session unentschieden gelassen, mußte in Ihrer Abwesenheit eine provisorische Lösung erhalten. Ueber diesen Gegenstand soll Ihnen ein Gesetzentwurf in der Absicht vorgelegt werden, daß Staats- mit den Privatinteressen in Einklang zu bringen. — Zur Verbesserung des Looses der Unteroffiziere und Soldaten sollen Ihnen Maßregeln vorgeschlagen werden. — Sie werden sich mit Verfügungen in Betreff der Organisation des Staatsraths, des literarischen Eigenthums und des öffentlichen Unterrichts zu beschäftigen haben. — Andere Vorschläge werden die Feststellung eines Systems über die Civilpensionen, den Bau großer Eisenbahnlinien, die Vervollkommnung unserer Schiffahrtswege, das Regime der Gefängnisse und die Einführung des Pönitentiariums zum Gegenstand haben. — Ihr erleuchteter Patriotismus wird bei Ihren verschiedenen Arbeiten immer das aufsuchen, was zum Wachsthum des öffentlichen Wohlstandes und zur Befestigung des erhaltenden Princips unserer Institutionen dienen kann. Die Aufrechthaltung derselben in den festgesetzten Schranken ist die Pflicht meiner Regierung; das Glück, sie erfüllt zu haben, wird der süßeste Lohn meiner Hingebung sein. Schon sind fast zehn Jahre verflossen seit dem großen Act, der mich auf den Thron berief, und seitdem Sie mich zum erstenmal mit jener Zusammenwirkung und jenem Beistande umgaben, den ich jetzt neuerdings von Ihnen in Anspruch nehme. Mit Ihnen, in Ihrer Mitte freue ich mich Frankreich Glück wünschen zu können zu seinen glücklichen Fortschritten auf jener Bahn der Civilisation und der gesetzlichen Freiheit, welche einige unruhigheitsüchtige und unerfüllliche Leidenschaften noch zu unterbrechen suchen; ihre Bestrebungen werden, mit Hilfe Gottes und Ihres loyalen Beistandes, unmöglich bleiben; diese letzten Spuren vorübergegangener Unordnungen werden verschwinden vor der öffentlichen Meinung und dem Willen der Nation."

Mittheilungen aus Schäßburg.

Am letzten December 1839.

(Schluß.)

Der Hr. Consistorial-Präsident und Schulinspector, Stadtpfarrer Georg Müller — ein noch rüstiger Greis von 80

Jahren — hielt nach einem Weihegebet, in dem er Segen und Gebethe der neuen Anstalt von Oben ersuchte, folgende kurze, aber kräftige Rede:

„Die Lehranstalten sind in der nähern Zeit ein Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit geworden. Fast überall arbeitet man an der Verbesserung derselben. Denn man fühlt es immer stärker, daß, was in dieser Hinsicht bisher geschah, nicht mehr genügt. Der menschliche Geist dringt unaufhaltbar vorwärts und strebt in allen Beziehungen nach größerer Vollkommenheit. Mit Vergnügen weilt das Auge des Beobachters auf dieser vielversprechenden Aufregung, besonders auf dem Ernste, mit welchem die Regierungen sich der Sache annehmen, und das wichtige Geschäft des besseren Unterrichts und bessern Erziehens zur Beherzigung empfehlen. Auch bei uns hat sich ein rühmlicher Eifer dafür kund gegeben. Wir dürfen, ohne über unsere Eigenliebe zu erröthen, uns daran erinnern, was wir in Betreff unseres Gymnasiums geleistet haben und in Betreff dieser Schule zu leisten im Begriff sind. Sie erhält nun ihre Grundlage und ihre erste Ausstattung; sie wird einem Lehrer anvertraut, auf den schon längst die Hoffnung der Behörden und der Aelteren gerichtet war, an dessen künftiges Wirken wir alle mit Zutrauen und Vergnügen gedenken, um so mehr, weil wir die frohe Ueberzeugung hegen, daß er sich der ehrenvollen Stellung, in welcher er zur Sache Gottes und der Menschheit steht, bewußt sein und bewußt bleiben wird.“

„Die Sache der Menschheit geistig erfasst, ist die Sache Gottes, und diese soll hier betrieben werden. Das religiöse Element soll in den Gegenständen des Unterrichts vorherrschen. Alles mit Gott! wie die Weihe des Lehrers zum Diener des Herrn und seines Wortes es mit sich bringt. Denn ohne Beihilfe der Religion geräth keine Kinderzucht wohl; man kann zwar ohne sie das Kind zu einem artigen Geschöpf abrichten, und ihm eine gefällige Gestalt geben, aber der innere Werth, wo bleibt er? O, der kommt leider oft kaum in Erwägung. Man kann das Mädchen, den Knaben, den aufblühenden Jüngling ohne Beihilfe der Religion zu einem geschickten, kenntnißreichen, geschmeidigen; sich in die Verhältnisse des täglichen Lebens mit Beifall einfügen, den, aber nicht zu einem wahrhaft guten und nützlichen von dem Gewicht seiner höhern Bestimmung durchdrungenen Menschen bilden, dessen Tugenden Ehrerbietung einflößen, auf dessen Rechtschaffenheit, Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, man wie auf einen Felsen bauen darf. Mag er immerhin den Reizungen des angenehmen oder nützlichen

125

125

Unrechts und der Verführung des Lasterß in den meisten Fällen widerstehen und nicht bis zur Entfittlichung herabsinken; das höhere Licht, das allein dem Wissen Werth gibt und es heiligt, wird man bei ihm mit Bedauern vermissen und es fühlen, daß es ihm bei dem äußern guten Schein, bei der Gesetzmäßigkeit seines Betragens an ersten Grundsätzen, an der Vortrefflichkeit, die die Herzen gewinnt, an Wohlwollen gegen die Menschen, an strenger Rechtlichkeit, an Fülle des Gemüths, mithin an dem Adel der Seele fehlt, und daß er hinter den unabwieslichen Forderungen, die man an ihn zu machen berechtigt ist, zurückbleibt. — Ueberhaupt wo die Religion, diese höhere Bildnerin der Gesinnung, diese himmlische Pflegerin des Ewigwahren, des Ewigalten, des Ewigschönen bei der Erziehung aus der Ahr gelassen wird, da erwächst der Mensch bloß zu einer flüchtigen Tageserscheinung, die von jedem Winde der Lehre hin und her bewegt, von den Neigungen und Umständen beherrscht wird, oder erwächst zu einem Schauspieler, der eine andere Person vorstellt, als er wirklich ist, und der sein Ich vorthellhaft hervorzuheben, sein Thun einträglich zu machen weiß, aber sich um Gottes heiliges Recht und Gesetz, um Pflicht und Gewissen, um Erreichung des durch die Vernunft und durch das Christenthum angedeuteten Zweckes seines Daseins, um die Verbindung seines Wirkens auf Erden mit der Ewigkeit wenig bekümmert."

„Die religiöse Erziehung behält also den Vorzug vor jeder andern, sie erzieht den Menschen zu dem, was er nach dem Willen Gottes sein, und werden soll. Sie bringt Licht in den Verstand, ein höheres Licht als das, welches die weltliche Wissenschaft und Klugheit anzündet, sie begründet und verstärkt die Sittlichkeit des Willens, sie veredelt das Herz und übt es in der Kunst, das Glück mit Bescheidenheit und Demuth, das Unglück mit Geduld und Gottvertrauen zu ertragen, sie bildet heitere freundliche, wohlwollende, mit ihrem Voss und mit Gottes Fährungen zufriedene, den Obrigkeiten und dem Gesetze gehorsame Menschen, die verträglich sind, gern mit Jedermann im Frieden leben, fleißig arbeiten, und sich und die Ahrigen ehrlich ernähren. Der Inbegriff dieser Wahrheiten, die sich durch die Erfahrung bewähren, soll der Leitstern bei dem Geschäfte sein, welches in dieser Lehranstalt vorwalten soll. Ein heilbringendes Geschäft, dessen Folgen da, wo es mit Liebe betrieben wird, sich über das ganze Leben erstrecken. Denn wer soll hier unterrichtet werden? Kinder ihrem Ausblühen nahe, folglich der Theil unseres Geschlechts, der uns der schönen Hoffnungen wegen, die er erweckt, vor andern werth ist; zu dem wir uns von Natur hingezogen fühlen, und dem wir so gerne unsere Aufmerksamkeit und unsere Hochachtung schenken. Nichts auf der Welt ist größer, nichts verehrungswürdiger, als die Unschuld. Und wo treffen wir zu unsern Zeiten diesen Vorzug an? — wo sonst als bei den Kindern. Denn Gott wohnt noch in ihnen; der Hauch des Bösen hat sein Bild in ihnen, das Merkmal ihrer Verwandtschaft mit ihm, noch nicht verdunkelt. Sie besitzen noch den köstlichen Schatz, den wir verloren haben."

„Mit Recht betrachten wir sie daher als schätzbare Kleinode, und fühlen uns hochverpflichtet demjenigen, der sich dem großen Geschäft ihrer Ausbildung und Weiterbildung unterzieht, und sie lehrt würdige Mitglieder des Reiches Gottes auf Erden zu sein, um es einst auch im Himmel zu werden. In Ihnen, Wohllehrwürdiger Herr! glauben wir den Lehrer gefunden zu haben, den diese Lehranstalt bedarf. Darum übergeben wir sie Ihnen heute feierlich und legen

das Heil dieser Kinder in Ihre Hände mit der innigen Bitte, sie in den Kenntnissen, die sie in ihren künftigen Lebensverhältnissen nöthig haben, dem Schulplan gemäß, zu unterrichten, die Wahrheiten der Religion, mehr in ihre Herzen, als in ihr Gedächtniß einzubüßen, sie für ihre künftige Bestimmung so vorzubereiten, daß sie im Stande seien, einst in dem häuslichen Kreise wohlthätig zu wirken, die Ahrigen herzlich zu lieben und hauptsächlich durch Beglücken glücklich zu sein."

Das ihm in diesem Vortrag anvertraute Lehramt, übernahm der neue Lehrer Herr Michael Gehan mit folgenden Ausdrücken: „Hochlehrwürdiger Hr. Stadtpfarrer, Hochwörende, Hochgeschätzte Vorseher unseres Schul- und Kirchenwesens! — Ich übernehme hier nun öffentlich und feierlich die Leitung der mir laut Consistorialabschluß anvertrauten Lehranstalt und mit ihr alle Verpflichtungen die einem öffentlichen Lehrer obliegen. Das Bestreben meinen Mitbürgern nach Maßgabe meiner Kraft nützlich zu werden, hat mich seit dem ersten Augenblick meines öffentlichen Lebens befeuert und dieses Bestreben allein war es, was mich während meinem 15 jährigen Lehrleben über dem Abgrunde meines bitteren Schicksals emporgehalten hat. — Mit Gott, und dem ernstlichen Vorsatz: von meiner Seite nichts zu versäumen, was zum gedeihlichen Erfolge dieser Lehranstalt förderlich sein wird, trete ich denn in diesen neuen Beruf ein, der wohl, nebst meinen anderweitigen Berufspflichten, zu einer Aufgabe wird, zu deren Lösung die Kraft des Einzelnen oft kaum zureichen möchte. Darum bitte ich um Nachsicht und schonende Beurtheilung meiner Leistungen besonders für den Anfang, wo noch so Manches zum eigentlichen Unterrichte dieser Lehranstalt Nothwendige, wird nachgeholt und herbeigeschafft werden müssen. — Aller Anfang ist schwer und so wird es wohl auch hier sein. — Ich will aber, was auch Euer Hochwürden schon ausgesprochen haben, Gott bitten, daß er mit seinen Segen auch über dieser Lehranstalt walte; will ihn bitten, daß er mir Gesundheit und Kraft, meinen Schüllerinnen aber Liebe zum Guten, Vertrauen zu ihrem Lehrer und Muth und Eifer zu allem Wahren und Schönen verleihen möge. Dann werden zuverlässlich künftighin, gute Bürgerinnen — fromme und verständige Mütter — tüchtige Hausfrauen und Gattinnen nach dem Sinne Salomo's unser Bürgerthum verschönern, dann wird die Nachwelt diesen Tag segnen, an welchem, zur vollkommenen Ausbildung unserer weiblichen Jugend, diese neue Lehranstalt ins Leben trat, und ich werde mich glücklich preisen, der erste Lehrer dieser Schule gewesen zu sein."

Eine niedergeschriebene Rede über den Zweck der Schule und die Mittel ihn zu erreichen, die der Lehrer der eröffneten Schule noch auf dem Lehrstuhl zu halten gesonnen war, wurde wegen Mangel an — Zeit nicht gehalten, und nachdem einer der Zöglinge das kindliche Vertrauen, mit welchem diese sich ihrem neuen Lehrer hingeben, und den Wunsch, daß Gott ihm Leben und Gesundheit verleihen, ihnen sein Wohlwollen erhalten, und das Pflanzen und Begießen desselben mit seinem Segen krönen möge, in einer rührenden Weise ausgesprochen, und der Lehrer auch hierauf einige recht herzliche Worte erwiedert hatte, schloß die feierliche Handlung eine, auf die empfänglichen Gemüther der Zöglinge gewiß nachhaltig einwirkende Anrede des Consistorial-Präses an die Zöglinge selbst, worin Er dieselben auf die Wohlthat der neuen Bildungsanstalt und ihre Pflicht zu fleißiger Benützung derselben aufmerksam machte und Lehrer und Zöglinge gegenseitig empfahl, — und eine kurze innige Dankrede eines zweiten Zöglings an das Consistorium für die Gründung der neuen Schulen. —